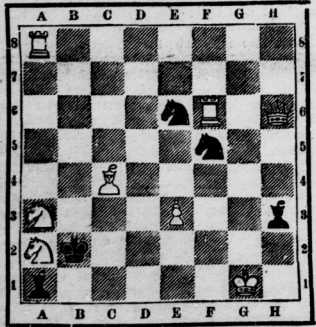


Wiedergebungen zählt. „Er ist,“ sagt einer seiner Wächter, „ein Mensch ohne Seele und ohne Geist, der das Böse liebt, wie die Kinder ein Vergnügen daran finden, Kere zu machen.“ So bleibt es auch, als der König großjährig geworden ist. Den Kardinal de Saligny begrüßt er bei der Aushebung mit den Worten: „Kardinal, Ihr Wohlwahrer ist am Schlagfluß gestorben, Ihr Vater und Ihr Onkel sind am Schlagfluß gestorben, und Sie sehen so aus, als wenn Sie ebenfalls sterben sollten.“ „Stre,“ erwiderte der Reichsrat, „glaublicherweise leben wir nicht mehr in den Zeiten, in denen die Könige gleichzeitig Propheeten waren.“

Ungeachtet der fast am bekannnten Gemütszustand des Königs war einer seiner Jagdmaitres, Herr d'Equelville, überaus dankbar seinem, daß sich der König, als er krank lag, täglich nach seinem Befinden erkundigen ließ. Von Dankbarkeit erfüllt, ließ er sich, als er kaum hergestellt war, ins Schloß tragen, um dem König für seine Gnadenbeweise zu danken. Er wirft sich ihm zu Füßen und beginnt seine Dankrede. Aber der König unterbricht ihn kurz mit den Worten: „Ach, da sind Sie ja wieder! Ich will Ihnen ganz offen sagen, daß ich seit darauf rechnete, daß Sie herben würden. Ich hätte die Wächter, Ihre Leibe öffnen zu lassen, um festzustellen, wo von Ihren Wächtern die Krankheit am besten erkannt hätte.“ Wie wenig wahrhaftig der König in seinen Späßen war, ergibt zur Genüge aus nachstehender Geschichte: Ein Freund der Bombardur namens Darboulin hatte eines Tages die Parocchiam besucht. Diese wollte ihn nicht begreifen, ohne ihn dem König vorzustellen, der ja zu ihr gekommen war, um sich lebenswunderweise nach ihrem Befinden zu erkundigen. Darboulin erzählt dem König, daß er jedoch einen fürchterlich schmerzhaften Mistanfall an den Füßen durchgemacht habe. Der König schenkt auf seine Worte nicht zu achten, sprach von anderen Dingen und hänselte die anwesenden Personen. Wütend aber nähert er sich von hinten dem armen Darboulin und trampelt mit beiden Füßen auf dessen glühenden Füßen herum. Der arme Mann weiß vor Schmerzen nicht, wie er stehen soll. Frau von Bombardur, die ihn mit schmerzverzerrtem Gesicht sich winden sah, ertrot sofort, was vorgeht und befreite den Unglücklichen mit der an den König gerichteten Aufforderung, es des schlechten Scherzes genug sein zu lassen. Das war der Mann, für dessen Sünden Ludwig XVI. sein Blut auf dem Schaffot vergießen mußte, das von Reichs wegen Ludwig XV. hätte befehlen sollen.

Schach.

Aufgabe Nr. 2376 von G. Ernst in Remningen. Schwarz.



Weiß 8 Steine: Kg1, Dh5, Ta8, Kb6, Lc4, Se2, a3, Be3.
Schwarz 5 Steine: Kd2, Ld1, h3, Se6, Is. — Matt in zwei Zügen. (Aus der „Münchener Post“.)

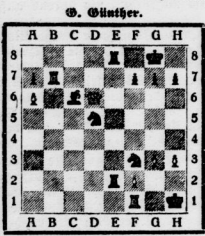
Literarisches.

Schachschloß. Eine briefliche Schachpartie in Berlin. Hans Stutenhof in Coblenz am Rhein (Weiß) gegen Dr. August Herkenratz in Verdingen am Rhein (Schwarz). Mit entscheidenden Bildern von Dr. M. Serkenratz. Brel...

brosch. 6 Mark. Verlag Hans Hedewigs Nachfolger (Kurt Koeniger) in Leipzig.

Die beiden obengenannten schachgewaltigen Rheinländer haben jüngst miteinander eine — nebenbei sehr spannende und abwechslungsreiche — Korrespondenzpartie (ein Mittelgangs) gespielt, bei der sie, hoheitsvoll wie nun einmal beide Herren sind, den einzelnen Zügen humorvolle Anmerkungen beifügten. Herr Dr. Serkenratz, ein vorzüglicher Karrikaturenschreiber, illustrierte außerdem seine jeweilige „schwarze Kat“, mit einer ungelungenen Handzeichnung. Diese harmlosen Gelegenheitsdarstellungen und Bilderfüge nun, bereichert um eine innewohnende „Einstellung“, bilden den Inhalt des vorliegenden, sehr vornehm ausgestatteten Bändchens, das jedem Jünger Cassas ein lustiges Grinsen bereiten wird und den an sich geringen Preis des Schachhumors um einen hochoriginellen, wertvollen Beitrag erweitert. Schade nur, daß sich in die Notation der am Schluß beigegebenen Korrespondenzpartie nicht weniger wie vier störende Druckfehler eingeschlichen haben. Im Übrigen aber kann das Bändchen aus wärmste Empfehlung werden.

Kompositionen.



Stellung einer 1912 zu Velebit geistlichen Partie. Schwarz am Zuge.

Schwarz gewinnt durch nachstehendes amianth Gelehrtes:
1. ... Tx2!l
2. Tx12, Te1+
3. Kc2, Sc3+

Partie Nr. 2300

Partie Nr. 2300 gespielt in Berlin Turnier 1881. Französische Eröffnung. Weiß: Blackburne. — Schwarz: Schwab.
1. e2-e4 e7-e6
2. d2-d4 d7-d5
3. Sd1-c3 Sg8-f6
4. e4xd5 e6xd5
5. Sg1-f3 Lb8-d6
6. Ld1-d3 af-e6
7. 0-0 0-0
8. Lc3-e2 Lc8-g4
9. Se2-g3 Dd8-c7
10. Lc1-e3 Sd8-d7
11. Dd1-d2 Tf8-e8
12. Te1-e1 Sd6-e4
13. Dd2-c1 Lg4x3
Weißer gut war f7-f5.
14. g2x3 Se4xg3
15. h2xg3 Ld6xg4
16. Kgl-g2
Ein Bauerzug, um den Gegner zu verhindern, mit den Zügen g3 und h3 fortzusetzen.
16. ... Lg3-d6

Rätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
1 2 1 11
3 2 1 11
4 6 1 11
5 6 1 7
6 5 2 9
7 5 1 7
8 7 8 3
9 2 5
10 1 9
11 6 7 8
12 1 10
- Worträtsel:
— technischer Ausdruck im Tischlergewerbe
— Räppestiel
— Weinleite
— Räppestiel
— Ringeiler
— Geiß
— Speitenwölfe
— Hausarzt
— Wallenfische Stadt
— Putzmeister
— Räppestiel
— Kriegerische Wälder
- Die Anfangsbuchstaben lauten gleich der ersten Zeile.
W A S S E R
T R O I K A
K A T Z E
S I E N E
P L A N E
W A L N U S S
S I G M U N D

Unterhaltungsbeilage
der „Saale-Zeitung“

Nr. 156 Sonntag, den 18. Juli 1920

Meerkat.

Donau von Redor von Zobelitz

(Z. Fortsetzung.)
„Es ist die Frage, ob sie sich offen geben wird, was du denkst. Aber nimm an, sie schützt mit ihr Herzen aus; sie schlücht und weint, und ich merke, daß irgend etwas in ihr nicht stimmt — was dann?“
„Ja, Tante, dann.“ Wieder blieb er stehen, legte die Hände auf den Rücken und sah auf seine Füßspitzen. Die linke Schulter zuckte. Auf dem Rücken wirkten die Fingerringe gegeneinander. Er sprach langsam weiter: „Dann müssen wir eben sehen, wie sich die Verbindung mit Großhufen lösen läßt, ohne daß es dem armen Kerl allzu wehe tut.“
Die Gräfin seufzte ein wenig. Eine schwierige Aufgabe. Jedenfalls will ich versuchen, mit einmal über sie klar zu werden. Vielleicht täuschen wir uns beide...“
An diesem Nachmittag fuhr Anita zum erstenmal nach Ober-Gittersdorf. Sie freute sich über ihr neues Wägelchen. Ihnen sah Heinrich in feiner roten Jade und freute sich auch. Die Ponys liefen prächtig. Sie warfen die Köpfe und schüttelten die geschiedenen Mähnen; die kleinen schiefen Beinchen floßen über das Boden.

Es ging zwischen Feldern entlang, auf denen die Ernte fast. Man merkte es, sobald man die Gittersdorfer Grenze überschritten hatte. Da regierte die Maischen an Stelle der Menschen und mähte den gelben Roggen in breiten Schwaden nieder. Der verkorbete Hebmann hatte sicher nicht we. gestaut; aber ein tüchtiger Wandwurm war er gewesen. Sein Belohnung stand in hoher Kultur. Zuletzt fuhr man durch einen paradiesischen Pflanzenwald, um eine grüne Niederung, auf der zahme Rehe äßen, und sah nun schon von weitem jenseits eines geläuteten Rosenparterres die weite Front des Schlosses.

Das geliebte Anita. Es war ein stattlicher Herrschaftsstil mit seiner breiten Freitreppe und den Tritonen rechts und links, seinen schimmernden Feinstreichen und dem Hebmanschen Wappen über dem Portal; aber es war das Wappen des uradligen Geschlechtes mit der Zintentrone, und kein Bardardballeu jungte von dem Zwischentwurf der Familie Hebelamm. Es war alles sehr vornehm.

Ein Diener sprach die Treppe herab.
„Baronesse Presling“, rief Anita ihm zu. „Gnädige Frau dahin?“
Sie war es. Anita war durch ein paar Zimmer geführt, in denen die Kunst des Dekorateurs wahrhafte Orgeln feierte. Die Behaglichkeit fehlte. Schließlich ließ der Diener Anita in einen großen Salon mit Danantopeten, venezianischen Spiegeln und vergoldetem Mobilien. An diesen geliebten Schwestern hingen ein paar moderne Gemälde von den Wänden herab. Sie stammten von guter Hand, aber sie trugen alle dieselben goldfarbenen Plüschrahmen, und das sah auf dem Hintergrund der gelben Damasttapete un schön und witzungslos aus. Der ganze große Salon war auf dies einformige, langweilige Geleß gestimmt.

Nun trat Dheime ein. „Tag, liebes Kindchen“, rief sie ihm und umarmte Anita herzlich. „Das ist hübsch von Ihnen. Habe ich Sie warten lassen?“
„Ganz erlaubt. Minuten.“
„Ich komme eben aus dem Ruhstall. Eine schöne Wiesböckerin ist mir drauf gegangen. Zwei Auerackens mit dem

Futter gefressen. Natürlich will kein Mensch die Schuld tragen. Da habe ich denn wie Zeus den Wetterstrahl geschüttelt und einen großen Donner losgelassen.“

„Sie kümmern sich also auch um das Landwirtschaftliche?“
„Ja, natürlich, und mit großer Passion. Sonst würde ich mich ja zu Tode langweilen. Lesen kann ich nicht immer, auch nicht immer spazieren reiten. Bei der vorjährigen Wafferversammlung in Breslau hat einer meiner Paradedoßen die Götter Medaille errufen. Den Pour le merite als Anerkennung für guten Ernährungszustand. Dieser Stolz! ... Aber nun kommen Sie in mein Zimmer. Dießen Salon habe ich. Er ist wie eine gute Stube für gebildete Karaktersobjekt.“

Sie sah Anita um die Taille und führte sie in ihr Wohnzimmern. Aber es war kein Vordort. Es war mehr ein Herrenzimmer mit großen Bücherregalen an dunkler Tapetenwand, einem mit Papier bedeckten, ziemlich ungeordneten Schreibtisch und Sessel aus dunkelgrüner Leder.

Als Dheime Frau von Hebmann geworden war, hatte ihr Gatte ihr einen andern Raum als Vordort zur Verfügung gestellt: ein entzückendes Nestchen, mit lichtblauer Seide umspannt, mit weißen Polstern, hellfarbenen Teppichen und allerhand kostbaren Nützigen. Das war das Ideal ihrer Waidweiber: nichts als ein trübsüchtiger Traum, dem nächtlichen Erwachen folgte. Und die Schönheit dieses Erwachens war von so verändernder Wirkung, daß sie aus Stützpunkt in der Erinnerung fand, und daß Dheime nur mit geheimem Widerwillen an eine Umgebung zurückdachte, die ihr wie eine überaus hübsche der Fittentrall ihres jungen Herzens erschien. Denn schon ein Vierteljahr nach ihrer Heirat lag alle kindliche Jugend hinter ihr. Da schmelzen unbemerkte Trübsüchten in ihrer Seele auf, und das Unglück ihrer Ehe rief die Decken von den tiefsten Schichten ihres Lebens. Es kam das Bewußtsein ihrer Schicksals und des Jünglings, unter dem sie stand, und der Erkenntnis dieses Faktums ließ sie die Notwendigkeit begriffen, sich ein reicheres Selbst zu schaffen. Natürlich vollzog sich die geistige Veränderung allmählich, aber doch unter dem Einfluß eines selten Eigenwillens, den ihre angestrebten Wälder nicht unterließ. Denn bei aller ihrer ausweichenden Lebensweise war der Kammerherr von Kienow ein reicher Geist gewesen, und vielleicht war es lediglich sein sprühendes launisches Temperament, das ihn schließlich in eine wüßte Raumlosigkeit hineingedrängt hatte.

„Sehen Sie sich, Herchen“, sagte Dheime, „nicht wahr, hier ist es gemütlicher? Ich liebe nur hier und in dem Schlafzimmern nebeneinander.“
Anita war der Aufforderung, Platz zu nehmen, nicht gleich gefolgt. Sie stand vor einem der Bücherregale und überstog die Titel auf den Rücken der Einbände.
„Wenig Damenlektüre,“ sagte Dheime heiter, „aber viel Bestimmung. Schopenhauer, Hartmann, Weininger.“
„Geben Sie Anlage zum Pessimismus?“
„Gar nicht. Erst äußere Bedingungen führten mich zu ihm; auch ein gewisser galliger Humor. Und der jetzt wieder ein pleh carriere über alle grauen Hindernisse weg, die der Pessimismus aufzählt. Die lebenden Philosophen sind immer bessere Eiker als die Bitteren.“
„Wenn man mit ihnen zu lachen vermag.“
„Das versteht sich. Aber schließlich gelangt ihnen ihr verdammtes Aufrühen unter schiffel gewordenen Kräfte...“ Sie setzte sich neben Anita und schob ihr den Hazerellenast zu...
„Liebes Kind, ich habe erkennen gelernt, daß man die tragischen Gegenstände am wirksamsten durch den Humor belämpft. Und der stellt — weitläufig bei Naturen, die nicht grämlich



